

# Jahrbuch 2023

## Verein zum Schutz der Bergwelt



88. Jahrgang



## Rezension

**Böhning-Gaese, Katrin / Bauer, Friederike:**

**Vom Verschwinden der Arten.**

**Der Kampf um die Zukunft der Menschheit.**

**Klett-Cotta Verlag/Stuttgart, 2023**

**ISBN: 978-3-608-98669-3, E-Book**

**ISBN 978-3-608-12137-7, Format 13,3 x 20,8 cm,**

**256 Seiten / EUR 22,00 (gebunden) /**

**EUR 17,00 (E-Book)**



*„Der Klimawandel entscheidet darüber, WIE wir leben, wie wir mit mehr Wirbelstürmen, größerer Trockenheit, neuen Krankheiten oder weniger produktivem Land zurechtkommen. Der Artenschwund entscheidet darüber, OB wir leben.“*

Diese These der Autorinnen über die Bedeutung des großen Artensterbens, die dem Leser auf den Seiten S. 25-26 begegnet, lässt an Klarheit und Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig.

Etwa mit Beginn der industriellen Revolution ist die sechste (oder vielleicht auch siebente) Massenauslöschung in der 539 Millionen Jahre währenden Geschichte des höheren Lebens in Gang gekommen, ausgelöst durch den Einfluss einer einzelnen Spezies, des Menschen – unterm Strich eine globale Naturkatastrophe, die das Wohlergehen der künftigen Generationen zur Disposition stellt. Während sich die Fachwelt darüber im Großen und Ganzen einig ist, ist dieses Erkenntnis in Politik, Wirtschaft, Medien und Öffentlichkeit noch längst nicht angekommen. Ganz im Gegensatz zum Klimawandel, der zweiten, fundamentalen Umweltkrise unserer Zeit, welche den wichtigen Sprung in den Fokus allgemeiner Aufmerksamkeit allerdings geschafft hat und inzwischen derart monolithisch geworden ist, dass der Eindruck entstehen kann, man müsse nur das Weltklima retten und schon wäre unsere Welt gerettet.

Dem ist leider mitnichten so, und hier setzt auch ein zentrales Anliegen dieses Buches an: Nicht nur den Leser über das globale Artensterben und dessen Hintergründe zu informieren, sondern auch *„Das Thema aus der Nische holen“* (S. 24) und konkrete Lösungsmöglichkeiten zu benennen; denn: aufgrund ihrer existentiellen Bedeutung gehört Biodiversität *„ins Zentrum der [umwelt-]politischen Auseinandersetzung“* (S. 12).

Um es vorweg zu nehmen: Das ist bestens umgesetzt worden, und zwar dank eines hochkarätigen Autorinnenduos mit unterschiedlichen fachlichen Hintergründen. Katrin Böhning-Gaese ist Naturwissenschaftlerin, Direktorin des Senckenberg Biodiversität und Klima Forschungszentrums der Leibniz-Gemeinschaft. Friederike Bauer gelernte Amerikanistin, Kommunikations- und Politikwissenschaftlerin. So konnte die komplexe Thematik aus unterschiedlichen Blickwinkeln, vor allem auch in seiner politischen und gesellschaftlichen Dimension beleuchtet werden.

Gegliedert ist das Buch in neun Kapitel, diese jeweils unterteilt durch Zwischenüberschriften. Nach dem Vorwort beschreiben die ersten beiden Kapitel den beispiellosen Verlust der Artenvielfalt als einen Wendepunkt der Erdgeschichte und eine (für die Bevölkerung) wenig erkennbaren, weil schleichenden und überaus komplexen Prozess mit enormen, im Detail schwer kalkulierbaren Risiken. Kapitel drei belegt, dass Artenvielfalt unsere Lebensgrundlage ist.

Kapitel vier thematisiert die *Big Five*, die fünf Hauptursachen der Biodiversitätskrise, nach ihrem Impakt in dieser Reihenfolge: Exzessive Umwandlung von Landoberfläche, Übernutzung natürlicher Ressourcen, Klimawandel, Umweltverschmutzung einschließlich Überdüngung und schließlich die Ausbreitung invasiver Arten. Auch auf tiefer liegende Problemebenen wird erfreulicherweise eingegangen, namentlich die immer noch wachsende Erdbevölkerung und den nachvollziehbaren Wunsch nach wachsendem Wohlstand.

Kapitel fünf widmet sich dem Thema Landwirtschaft und Ernährungssicherheit. Sehr differenziert zeigen die Autorinnen das Trilemma zwischen Nahrungsmittelproduktion, Klima- und Artenschutz auf, setzen sich kritisch mit der europäischen Agrarpolitik, den Pros und Cons von Ökolandbau, unseren Ernährungsgewohnheiten und der Situation in den Entwicklungsländern auseinander, und fordern als Konsequenz eine (mehr als überfällige) Agrarwende ein.

Das sechste Kapitel ist ein Plädoyer für Schutzgebiete. Zentrale Probleme und konfliktäre Aspekte des Naturschutzes, die nicht ohne weiteres auflösbar sind, werden dabei angesprochen.

Kapitel sieben ist den politischen Aspekten gewidmet, dem langen Weg hin zur Rahmenvereinbarung zur Biodiversität (*Global Biodiversity Network*) auf dem Weltnaturgipfel von Montreal im Dezember 2022. Sehr sachkundig werden wichtige Vereinbarungen und Ziele beschrieben, aber auch die zahlreichen ungelösten Probleme, offenen Fragen, vagen Vorgaben und was der nebulösen Dinge mehr sind. Kapitel acht schlägt den Bogen „*Vom Wissen zum Handeln*“ und beschreibt zahlreiche konkrete politische, wirtschaftliche, technische und juristische Punkte, an denen man ansetzen könnte, um dem Biodiversitätsverlust gegenzusteuern. Das letzte Kapitel mündet schließlich in 10 konkrete Empfehlungen für einen besseren Umgang mit der Natur. Dem Untertitel „*Wir alle können etwas beitragen*“ gerecht werdend, sind für jeden dieser Punkte auch die jeweiligen Adressaten spezifiziert, die bei der Umsetzung gefordert sind (von der großen Politik bis hin zu jedem einzelnen Bürger). Abgerundet wird das Werk durch die Zusammenstellung der zahlreichen, im laufenden Text gekennzeichneten Referenzen – eine umfangreiche, nach den Kapiteln geordnete Liste mit wichtigen und topaktuellen Zitaten.

Das Werk ist auf neuestem Stand des Wissens. Es ist dabei bestens gelungen, den dramatischen Rückgang der Biodiversität und das Schwinden von Lebensräumen und Lebensmöglichkeiten für die Leserschaft nachvollziehbar und mit gut gewählten Beispielen unterfüttert darzustellen. Und als das heraus zu präparieren, was es wirklich ist: eine existentielle Krise, die uns alle betrifft und an der sich unser künftiges Wohl oder Wehe mitentscheiden wird. Klar weisen die Autorinnen auf die nach wie vor grob fahrlässige Unterschätzung der Brisanz des Artensterbens hin; dass ihm nicht jene öffentliche und politische Aufmerksamkeit zukommt, die notwendig wäre, um die Not tatsächlich zu wenden (ganz im Unterschied zu der in der öffentlichen Wahrnehmung omnipräsenten Klimakrise). Bei den Ursachen des Artenschwundes werden Ross und Reiter genannt und die (intensive) Landwirtschaft unmissverständlich und völlig zu Recht als die größte Vernichterin von Biodiversität identifiziert.

Besonders hebt sich das Buch dadurch ab, dass es über die naturwissenschaftlichen Basisfakten hinausgeht und zahlreiche politische, wirtschaftliche und gesellschaftliche Aspekte aufgreift und integriert. Aktuelle politische Entwicklungen wie der Biodiversitätsgipfel von Montreal und die dort vereinbarten Ziele, aber auch Probleme sind einbezogen und werden erläutert. So gelingt es, die Zusammenhänge einschließlich real existierender Interessenskonflikte auf unterschiedlichen Ebenen darzustellen. Hierfür hat sich, wie bereits erwähnt, das richtige Autorinnenteam gefunden, deren verschiedene Expertisen zu einem stimmigen Ganzen amalgamieren. *Chapeau!*

Dabei mangelt es nicht an Lösungsvorschlägen und das Team verbreitet Zuversicht, dass trotz des sehr zäh verlaufenden Kampfes um die Zukunft der Menschheit die Wende zum Guten gelingen kann und wird.

Einige wenige Kritikpunkte sind bei Durchlesen aufgefallen:

Zum einen findet sich im Buch keine einzige Abbildung oder Grafik. Abgesehen davon, dass man sich dadurch der Möglichkeit zur Visualisierung von Sachverhalten beraubt hat, hätte der Einbau von Bildern schon allein aus dem Grund gutgetan, um den faktengespickten Text aufzulockern.

Inhaltlich wird das Konzept der Planetaren Grenzen (*planetary boundaries*) überhaupt nicht thematisiert, lediglich auf S. 96 in einem Satz erwähnt, dass die Erde Grenzen habe. Das ist etwas verwunderlich, denn immerhin sind sechs der neun bisher identifizierten, für unser künftiges Wohlergehen kritischen Umweltprozesse bereits massiv gestört und diesem Umstand hätte man durchaus Platz einräumen können und sollen.

Die stärksten Ungleichgewichte außer Artensterben und Klima betreffen chemische Immissionen, nämlich die Einbringung düngewirksamer Stoffe einerseits und ‚neuer Substanzen‘ andererseits, die beide massiv auf die Biosphäre rückwirken; zu letzteren gehören nicht nur Mikroplastik, sondern vor allem auch Pestizide. Angesichts der massiven Überschreitungen der planetaren Grenzen durch Dünger und Umweltgifte erschließt sich nicht so ganz, nach welchen Kriterien die Reihenfolge bzw. Gewichtung der im vierten Kapitel beschriebenen *Big Five* (der fünf Haupttreiber des Artensterbens) vorgenommen wurde; und vor allen Dingen nicht, weshalb Überdüngung erst an vierter Stelle bei ‚Verschmutzung der Umwelt‘ (S. 84-87) kommt und Pestizide in diesem Zusammenhang überhaupt nicht genannt werden. Nach Auffassung des Rezensenten gehörten beide Stoffklassen, weil wirkmächtige und geochemisch mobile Artenkiller, wegen ihres Impakts in riesigen Gebieten der Erde ganz nach oben, auf eine Ebene mit den fatalen strukturellen Änderungen der Erdoberfläche. Denn sie verändern ebenfalls das Gesicht der Erde, nämlich in Bezug auf ihre *chemische* Integrität – und das sogar auch in Schutzgebieten (!), denn diese Substanzen kennen keine Grenzen!

Eine nähere Beschreibung der verheerenden physikalisch-chemischen, mikroklimatischen und physiologischen Veränderungen in den Lebensräumen und bei den Lebensgemeinschaften infolge der Immission düngereaktiver Stoffe wäre also durchaus wünschenswert gewesen und hätte mit zahlreichen markanten Beispielen (einschließlich Bildern) veranschaulicht werden können.

Noch mehr vermisst man das den Pestiziden (im Text meist euphemistisch als ‚Pflanzenschutzmittel‘ bezeichnet), zum Beispiel Ausführungen über Verbreitungswege in den Ökosystemen und durch die Nahrungsnetze, Schilderung des Ausmaßes der Belastung selbst in Schutzgebieten und den verheerenden Schaden, den diese Stoffe anrichten. Und gerade weil das Buch auch politische

und wirtschaftliche Aspekte thematisiert, hätte man auch Aspekte der Zulassungspraxis für Pestizide herausarbeiten können, auch zur massiven Einflussnahme von Lobbyisten aus der milliardenschweren Agroindustrie – wie schmutzig es diesbezüglich in Berlin und Brüssel zugeht, ist zweifellos auch den Autorinnen bekannt.

Zu guter Letzt: Dass nur ein geringer Teil der jährlichen globalen Finanzmittel für Schutzgebiete in Entwicklungsländer gehen, obwohl dort die meisten Biodiversitäts-Hotspots liegen, der Rest aber in den Norden fließt, ist ein Missstand, der zu Recht kritisiert wird. Aber der damit verknüpften Aussage, dass im Norden „*Naturschutz sicher auch wichtig ist, aber für das Aufhalten des globalen Artenschwunds ... nicht dieselbe Bedeutung hat*“ (S. 128) vermag der Rezensent nicht zuzustimmen. Das Artensterben schädigt die Ökosysteme hier wie dort und trifft an ihren jeweiligen Lebensraum angepasste Organismen, und also ist Naturschutz als Mittel zur Bewahrung von Artenvielfalt und Ökosystemen eine Notwendigkeit unabhängig von der geografischen Breite. Dass die Mittel dafür selbstverständlich gerecht verteilt gehören – *d'accord*; aber das steht auf einem anderen Blatt.

Ob es unbedingt sein musste, den Text an entsprechenden Stellen mit Gender\*sternchen zu bereichern, sei dahingestellt; in einem faktenbasierten Sachbuch kann man das durchaus auch als eine unnötige Störung des Leseflusses ohne jeden Mehrwert empfinden. Aber daran scheiden sich wohl die Geister.

Unterm Strich darf man Autorinnen und Verlag zu einem herausragenden, topaktuellen Sachbuch beglückwünschen, welches die gravierendste Umweltkrise unserer Zeit klar und nachvollziehbar beschreibt, die Dinge beim Namen nennt, tiefe Einblicke in komplexe Zusammenhänge auch auf politischem und wirtschaftlichem Parkett vermittelt, das Thema aus dem Schatten der Klimakrise holt und Lösungswege aufzeigt. Nicht umsonst wurde es von „Bild der Wissenschaft“ zum Wissensbuch des Jahres nominiert. Es ist uneingeschränkt zu empfehlen und wird hoffentlich in zahlreiche Hände gelangen, auch in die von Entscheidungsträgern. Und mögen die zentralen Botschaften des Buches auch ankommen, sich in den Köpfen vieler verfangen, zum Umdenken und Handeln bewegen! Das wäre im Wortsinn Notwendig, denn die ökologische Zeitbombe tickt.

Dr. Andreas H. Segerer, München